

Lesungen: AT: 1.Kön 17,1-16 | Ep: Röm 6,19-23 | Ev: Mk 8,1-9

Lieder:* 374,1-8 Geh aus, mein Herz, und suche Freud
548 / 628 Introitus / Psalmgebet
390,1-7 (WL) Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut
184 Nun lasst uns Gott, dem Herren
295 In dem Herren freuet euch
374,13-15 Geh aus, mein Herz, und suche Freud

Wochenspruch: So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. Eph 2,19

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über Lukas 9,10-17

7. Sonntag nach Trinitatis

Die Apostel kamen zurück [von ihrer Aussendung] und erzählten Jesus, wie große Dinge sie getan hatten. Und er nahm sie zu sich, und er zog sich mit ihnen allein in die Stadt zurück, die heißt Betsaida. Als die Menge das merkte, zog sie ihm nach. Und er ließ sie zu sich und sprach zu ihnen vom Reich Gottes und machte gesund, die der Heilung bedurften. Aber der Tag fing an, sich zu neigen. Da traten die Zwölf zu ihm und sprachen: Lass das Volk gehen, damit sie hingehen in die Dörfer und Höfe ringsum und Herberge und Essen finden; denn wir sind hier in der Wüste. Er aber sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen. Sie sprachen: Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische, es sei denn, dass wir hingehen sollen und für alle diese Leute Essen kaufen. Denn es waren etwa fünftausend Mann. Er sprach aber zu seinen Jüngern: Lasst sie sich setzen in Gruppen zu je fünfzig. Und sie taten das und ließen alle sich setzen. Da nahm er die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel und dankte, brach sie und gab sie den Jüngern, damit sie dem Volk austeilten. Und sie aßen und wurden alle satt; und es wurde aufgesammelt, was sie an Brocken übrig ließen, zwölf Körbe voll.

Gebet: Herr, heilige uns in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Fünf waren geladen, zehn sind gekommen. Gieß Wasser zur Suppe, heiß alle willkommen!“ Das ist ein schöner Spruch zum Thema Gastfreundschaft und ein Spruch über die Herausforderung, die sich bei unerwarteten Gästen ergibt. Nun gehört die herzliche Gastfreundschaft ganz gewiss auch zu den christlichen Tugenden, an denen es uns nicht mangeln sollte. Im Hebräerbrief heißt es ausdrücklich: „Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ (Hebr 13,2). Und Petrus schließt sich dem mit den Worten an: „Seid gastfrei untereinander ohne Murren.“ (1.Petr 4,9).

Nun haben wir eben von der Speisung der 5.000 gehört. Ein schönes Beispiel für Gastfreundschaft hat uns Jesus hier gegeben. Er hat sich für die Menschen, die zu ihm gekommen waren, verantwortlich gefühlt. Dabei hat er sich durch die Menge der Gäste nicht in Verlegenheit führen lassen, sondern im Vertrauen auf seinen himmlischen Vater hat er alle Menschen gern willkommen geheißen. Die wenige Speise hat er vermehrt und alle Gäste wunderbar gesättigt. Wir alle kennen diese Geschichte sehr genau. Und doch wollen wir sie uns heute einmal im Blick auf unsere gelebte Gastfreundschaft anschauen. Bei diesem Thema geht es ja nicht nur um die Speise für den Leib. Christliche

Gastfreundschaft hat auch die Seele im Blick, und will gern auch ihr zu essen geben. Schauen wir uns also an, wie Jesus Leib und Seele seiner Gäste versorgt hat und lernen wir von ihm.

So kannst du mit Jesus wunderbar helfen:

- I. Sieh deine Verpflichtung!**
- II. Begegne deiner Verlegenheit!**
- III. Vertraue deinem Vater!**

Unsere Verse beginnen mit dem Hinweis darauf, dass die Apostel zu Jesus zurückkamen. Wo waren sie denn? Nun, aus Jüngern wurden Apostel, aus Schülern wurden Gesandte. Jesus hatte sie ausgesandt in die Städte und Dörfer, in die er später selbst noch kommen wollte. Seine Schüler sollten ihn ankündigen und den Menschen mit Zeichen und Wundern einen Vorgeschmack des Segens geben, den Jesus dann selbst bringen würde. Diese Aussendung bereitete die Jünger auch auf ihr späteres Leben als Apostel des Herrn vor. Und was sie in dieser Zeit erlebt haben, das erfüllte sie mit großem Staunen und großer Freude.

Die Jünger kamen also zu Jesus zurück und erzählten ihm ganz aufgeregt, was sie alles erlebt haben und was sie in seinem Namen tun durften. Es war herrlich! Und Jesus gönnte ihnen diese Freude. Er wollte sich mit ihnen in die Nähe der kleinen Stadt Betsaida zurückziehen, um in Ruhe mit seinen Jüngern zu reden. Doch da gab es noch andere Menschen, die auch zu Jesus wollten, die auch mit ihm gemeinsam sein wollten. Es waren viele Menschen, die ungefragt zu Jesus kamen, um ihn zu hören und um ihn um seine Hilfe zu bitten.

Zwölf waren geladen aber 5.000 sind gekommen! Was sollte Jesus tun? Sollte er die Menschen einfach wieder wegschicken, weil er gerade anderes zu tun hatte? Sollten die Leute mit ihren Fragen und Sorgen, mit ihren Krankheiten und Gebrechen wieder gehen, weil Jesus und seine Jünger mal Ruhe haben wollten?

Ja, einfach mal unter sich zu sein, einfach mal Ruhe haben, das sind seltene Momente. Momente, die wir in unseren Familien genießen wollen und die wir auch als Gemeinde zu schätzen wissen. In solchen Momenten können Dinge in Ruhe besprochen werden, wir können ausspannen und für uns sein. Keine Frage, diese Momente gilt es zu genießen, denn sie sind selten. Aber auch das gilt: Über den Wunsch, einfach für sich sein zu können, darf die Verantwortung und Verpflichtung gegenüber anderen Menschen nicht vergessen werden.

Was ist nun aber unsere Verantwortung und unsere Verpflichtung? *„Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!“* (Jes 58,7). Es scheint lange her zu sein, dass diese Mahnung in ihrem Wortlaut wichtig für uns geworden wäre. Die Hungrigen schienen weit weg und die Elenden, die ohne ein Dach über dem Kopf lebten, standen nicht vor unserer Tür. Um Nahrung und Kleidung hat sich der Staat gekümmert. Und der Verantwortung für unsere Familien sind wir gern nachgekommen, schon deshalb, weil wir sie lieb haben. Wir wollen aber zwei Dinge bedenken: Zum

einen können sich die Zeiten schnell ändern und sie tun es ja gerade auch! Die Sicherheit und der Wohlstand, die wir in unserem Land bisher kannten, sind aktuell ganz gewiss in Frage gestellt. Es gibt auch für uns in Deutschland keine Garantien, dass Hunger und Obdachlosigkeit der Geschichte angehören würden. Dann aber gilt es umso mehr, die Herzen nicht vor denen zu verschließen, die unsere Hilfe nötig haben. Es ist schön zu sehen, dass dieses Bewusstsein in unserer Gemeinde und Kirche da ist. Das zeigt sich an der aktuellen Hilfe für Menschen aus der Ukraine oder auch an den Gaben für unsere Weihnatskollekte „Brüder in Not“. Gott schenke es uns aber, dass wir auch in Zukunft diesen Blick für den Nächsten nicht verlieren. Darum wollen wir den Herrn auch von Herzen bitten.

Geht es um unsere Verpflichtungen zur Hilfe, dann wollen wir als zweites noch bedenken, dass der Mensch nicht nur vom Brot allein lebt, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes geht. Es mag ja sein, dass der leibliche Hunger heute kein großes Thema ist. Aber die Seelen leiden ganz bestimmt. Einen Tag nach dem Wunder der Speisung der 5.000 hatte Jesus in Kapernaum zu den Menschen gesprochen, die dieses Wunder gesehen haben. Sie wollten in Zukunft immer so wunderbar gespeist werden. Es war ja auch sehr bequem. Jesus aber sprach zu ihnen vom Brot des Lebens! Er erinnerte die Menschen an die Speise, die wirklich wichtig ist und die er ihnen mit seinen Worten geben wollte.

Ist es also nicht der Hunger, den leere Mägen verspüren, so ist es heute vielleicht ein Herz das traurig ist oder das Gemüt, das verzweifelt ist. Es ist vielleicht der Mensch, der Angst hat vor der ungewissen Zukunft oder vor der möglichen Krankheit, dem Alter oder dem Tod. Diesen Hunger der Seele erkennt man nicht so schnell, weil er hinter Masken von aufgesetztem Selbstbewusstsein oder gekonnter Verdrängung der unleugbaren Wahrheiten versteckt wird. Bloß keine Schwächen zeigen, bloß nicht über das Unweigerliche nachdenken ... Aber das gelingt nicht immer und wer genau hinhört, der hört die Seelen in ihrem Hunger klagen. Und wenn wir bedenken, wie schnell auch wir diesen Hunger verspüren, was muss das erste für diejenigen bedeuten, die nicht wissen, wo es das Brot des Lebens gibt und die es noch nicht gescheckt haben! Die ihre Seelen nicht sättigen können!

Wenn dann aber eine hungrige Seele an unsere Tür klopft, sei es die Tür unserer Wohnungen oder sei es die Kirchentür, dann gilt es für uns alle, unsere Verpflichtung zu erkennen. „*Gebt ihr ihnen zu essen ...*“, sagt Jesus in unseren Predigtversen. Das sagt er auch zu uns, im Blick auf all die Menschen, die mit ihren äußeren oder inneren Nöten zu uns kommen. Gegenüber allen sollen wir gastfreundlich sein und ihnen helfen. Wie du das aber tun kannst, das zeigt Jesus mit der Speisung der 5.000. Mit ihm kannst du wunderbar helfen! Dazu heißt es als erstes, die Verpflichtung zu sehen.

II. Begegne deiner Verlegenheit!

Die Verpflichtung und Verantwortung zu erkennen ist das eine. Ihr dann aber auch nachzukommen, ist das andere. Wir wollen gern helfen, wollen gern für andere da sein ... Aber wir können nicht. Uns fehlen die Gelegenheiten und die Mittel. So war es auch bei den Jüngern, die mit Jesus vor einer großen Menschenmenge standen und sich Gedanken darüber machten, wie sie diese Menschen versorgen können.

Jesus nutzte die Gelegenheit, um seine Jünger in einer neuen Lektion zu unterweisen. Die Zwölf Jünger wiesen Jesus darauf hin, dass die Menschen Hunger hatten und dass in dieser einsamen Gegend nur wenig Brot gekauft werden könnte. Das spricht erst einmal für die Jünger, dass sie einen Blick für diese Notwendigkeiten hatten. Sie hatten auch einen Lösungsvorschlag: *„Lass das Volk gehen, damit sie hingehen in die Dörfer und Höfe ringsum und Herberge und Essen finden; denn wir sind hier in der Wüste.“* Aus Sicht der Jünger und ihrer eigenen Möglichkeiten war das ein nachvollziehbarer Vorschlag. Was aber antwortete Jesus darauf? Er sprach zu ihnen: *„Gebt ihr ihnen zu essen.“* Mit dieser Antwort brachte Jesus die Jünger in Verlegenheit. Wenn es nur zwei oder drei Leute gewesen wären, dann hätten sie ihr Brot mit ihnen teilen können. Aber so? Sie sprachen: *„Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische, es sei denn, dass wir hingehen sollen und für alle diese Leute Essen kaufen.“*

Wir können sicher nachempfinden, was die Jünger damals verspürt haben. Die Verpflichtung gegenüber den 5.000 Menschen überforderte sie hoffnungslos. Weder hatten sie selbst solche Vorräte, die nötig gewesen wären, noch hatten sie die finanziellen Mittel, um so viel Brot zu kaufen. Auch wird ihnen die Zeit gefehlt haben, das alles zu organisieren ... Da war es besser, die Menschen gingen einfach wieder und kümmerten sich selbst um das nötige Brot und die nötige Unterkunft.

Ja, warum sollte es überhaupt die Pflicht der Jünger sein, diesen Menschen Essen zu geben? Und warum soll es unsere Pflicht sein, sich um andere Menschen zu kümmern? Wer sind wir schon? Selbst wenn wir es wollten, wie könnten wir in den großen Nöten helfen, die unsere eigenen Möglichkeiten augenscheinlich übersteigen? Ja, wir stehen oft verlegen und hilflos vor den Nöten dieser Welt. Am liebsten würden wir ja den Welt-hunger stillen und am liebsten würden wir die ganze Welt miteinander versöhnen, seien Familien oder Völker, die miteinander im Streit liegen. Aber all das können wir nicht. Nicht aus eigener Kraft und mit den uns gegebenen Möglichkeiten.

Was aber sind die Schlüsse, die wir aus dieser Verlegenheit ziehen sollten? Genau darum ging es Jesus, als er seine Jünger vor die unlösbare Aufgabe stellte: *„Gebt ihr ihnen zu essen!“*. Eine Möglichkeit ist es, zu resignieren. Wir können ja eh nichts tun, also lassen wir es ganz. Oder wir tun nur das, was uns leicht fällt und uns selbst keine Verluste beschert. Aber all das ist nicht nach dem Sinn unseres Herrn. Die Verpflichtung zur Gastfreundschaft ergibt sich für uns nicht aus einem knechtischen Dienstverhältnis, in dem wir vor Jesus stehen würden. Der christliche Blick auf die Not anderer Menschen und die wahrhaft christliche Gastfreundschaft entspringen dem Glauben an Jesus. Unser Glaube weiß, wie Jesus auf unsere Not geschaut hat und was er bereit war, für uns zu geben. Er hat uns nicht mit all unseren Sünden, mit unseren Sorgen, Nöten und Ängsten weggeschickt, weil es ihm eine Last bereitet hätte, uns zu helfen. Nein, er lud unsere Schuld auf sich. Er hat uns mit seinem Leben geholfen und hat uns nicht nur wie Gäste behandelt, sondern wie seine Brüder und Schwestern, die er von Herzen liebt. Das haben wir doch im Glauben für uns selbst erkannt und darum soll es uns auch nicht kalt lassen, wenn wir die Not anderer Menschen sehen oder unsere Gastfreundschaft herausgefordert ist. Und dann kennt unser Glaube auch den Ruf Jesu, den wir in diesem Jahr als Jahreslosung bedenken. Christus spricht: *„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“* Wenn aber Jesus so redet, warum sollten seine Jünger anders reden?

Nun aber bleibt die Frage bestehen, wie wir dann bestehen können, wenn uns die geforderte Verpflichtet in Verlegenheit bringt und wir nicht wissen, wie wir mit unserem kleinen Vermögen handeln können? Nun, auch das zeigt uns Jesus mit der Speisung der 5.000. Damals sah Jesus die Verpflichtung gegenüber den vielen Menschen, die zu ihm gekommen sind. Er ließ sich auch durch ihre Menge nicht in Verlegenheit bringen. Vielmehr wusste er, woher er Kraft und Hilfe nehmen durfte, um an diesem Tag all seine Gästen zu speisen. Und wie er, so auch wir:

III. Vertraue deinem Vater!

Was tat Jesus, nachdem seine Jünger kapituliert hatten? Er tut das ganze Gegenteil! Er lässt all seine Gäste Platz nehmen. Die 5.000 Menschen saßen nun vor ihm im Gras und für all diese Menschen hatte Jesus fünf Brote und zwei Fische zur Verfügung. Ein Kind hatte diese geringe Mahlzeit bei sich. Jesus aber nimmt diese geringe Gabe dankbar an, legt sie vor sich hin und spricht ein Tischgebet! Er befiehlt es also seinem himmlischen Vater an und der lässt seinen Sohn nicht im Stich. Jesus durfte ein großes Wunder tun, über das alle vier Evangelisten berichten. Und ja, es war ein wirkliches Wunder, das da geschehen ist. Es waren wirklich nur fünf Brote und zwei Fische, aus denen Jesus die Speise nehmen konnte und durch die all die vielen Menschen satt wurden. Wäre es anders gewesen, dann hätten es die Evangelisten durch den Heiligen Geist auch anders berichtet.

Verstehen können wir das Wunder der Speisung nicht. Aber glauben dürfen wir es. Unser Heiland hat viele große Zeichen und Wunder tun dürfen, um damit seine Herkunft und seine Glaubwürdigkeit zu untermauern. Was aber hilft uns das, wenn wir selbst helfen wollen? Die Speisung der 5.000 ist keine Verheißung für uns, dass auch wir große Wunder tun werden, wenn wir nur darum bitten. Wir sind nicht Jesus und wir haben dafür keine Verheißung. Solche Wunder, wie sie Jesus hier getan hat, bleiben Ausnahmen und sie sind mit unserer Vernunft nicht erklärbar. Sonst wären sie ja auch keine Wunder mehr. Nein, Wunder können wir nicht vollbringen. Wir müssen eben Wasser zur Suppe gießen, wenn mehr Gäste kommen, als geladen waren. Aber selbst das dürfen wir im Vertrauen auf unseren himmlischen Vater tun, im Vertrauen darauf, dass er auch diese scheinbar geringen Mühen segnet, weil sie im Glauben geschehen. Unser Vater kennt viele Weisen und viele Wege, uns aus unseren Verlegenheiten herauszuhelfen und uns fähig zu machen, anderen zu helfen und andere satt zu machen an Leib und Seele. Das geschieht oft viel langsamer und unspektakulärer als beim Speisungswunder, aber es geschieht.

Was wir allerdings mit den Jüngern immer wieder lernen müssen, ist das Vertrauen! Das wir uns nicht gleich entmutigen lassen von unserer eigenen Unzulänglichkeit und unserer eigenen Verlegenheit. Vielmehr gilt es, die Dinge mutig in Gottes Hand zu legen. Wir sollen nicht gleich aufgeben, aber auch nicht abstumpfen. Wir sollen nicht leichtsinnig oder hochmütig werden. In allem gilt es, dass wir zum Himmel aufsehen, wo unser wahrer Vater wohnt, dass wir mit ihm reden, dass wir ihn bitten, dass wir ihm danken. In den seltensten Fällen stehen wir vor der Herausforderung, 5.000 Menschen zu sättigen. Oft ist es weniger, worin wir unsere Verpflichtung erkennen sollen und worin wir der eigenen Verlegenheit begegnen müssen. Das aber, was wir als unsere Aufgabe erkennen, dass lasst uns im Aufblick und im Vertrauen auf den Herrn tun. Und wenn wir es getan haben,

wenn wir zur Ehre unseres himmlischen Vaters hilfreich und gastfreundlich sein konnten, dann lasst uns dem Vater auch danken für seine Stärke und seine Hilfe, die durch uns offenbar werden durfte.

Ja, die Speisung der 5.000 ist eine sehr bekannte Geschichte. Und doch gibt es an ihr immer wieder neues zu erkennen und zu lernen. Sie zeigt uns natürlich als erstes die Größe und Majestät Jesu und seine Barmherzigkeit, in der er gern hilft. Aber sie hilft uns auch selbst zu einem Leben im Glauben, in dem wir gern bereit sein wollen, unserem Nächsten zu helfen. Mit der wunderbaren Speisung zeigt Jesus auch dir: Siehe deine Verpflichtung! Begegne deiner Verlegenheit! Und vertraue deinem himmlischen Vater. So wirst du mit Jesus wunderbar helfen können!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

1. In dem Her-ren freu-et euch, freut euch
al-le-we-ge. Der am Kreuz den Sieg
er-rang, der ins Reich der Him-mel drang,
ist nah auf eu-rem Ste-ge.

2. Mag der Feind mit Finsternis / euren Schritt umhüllen, /
seid nur um den Herrn geschart, / dessen Heil und Gegen-
wart / all Stund euch kann erfüllen.

3. Zeigt doch eure Freundlichkeit / allen Augen, Ohren. /
Keiner bannt den Sieger mehr, / Christus mit dem starken
Heer / erscheint schon vor den Toren.

4. Werft das stolze Sorgen fort, / bittet Gott mit Danken. /
Sieh, es leuchtet seine Gnad / über eurem schmalen
Pfad, / führt euch durch alle Schranken.

5. Friede höher als Vernunft, / Licht von höchster Zinne, /
wird dir heut und jeder Frist / hüten ganz in Jesus Christ /
das Herz und alle Sinne.

6. O so freu dich in dem Herrn, / Kirche, allezeiten! / Musst
du dulden Kreuz und Not, / Gottes Sohn hebt aus dem
Tod / sein Volk in Ewigkeiten.

T: Kurt Müller-Osten 1941 • M: Paul Kretschmar 1947